



Einheit 4: Ich setze mich ein

Unterrichtsvorschläge zur Foto-Geschichte von Maria

AUSGANGSLAGE

Was kann gegen Armut getan werden? Diese Einheit stellt individuelle wie gesellschaftliche Lösungsansätze ins Zentrum.

Fähigkeiten fördern und Perspektiven entwickeln

Kinder brauchen reale Perspektiven, wenn sie den Schritt aus der Armut meistern sollen. Mehr noch als materielle Güter fehlen Armutsbetroffenen Verwirklichungschancen. Die Chance, eigene Fähigkeiten zu fördern und die Freiheit, ein Leben nach eigenen Lebensplänen zu führen. Dazu gehört, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können oder sich – ohne Scham – in der Öffentlichkeit zu zeigen.

Konkretes Engagement

Bei der Behandlung des Themas Armut ist es wichtig, dass die Jugendlichen eigene Handlungsoptionen erkennen und entwickeln. Über ein konkretes Projekt erleben sie, dass sie durch ihr eigenes Handeln etwas Positives bewirken können. Die Durchführung eines «Luutstarch»-Projekts ist ein erstes konkretes, solidarisches Engagement. Die Einheit 4 dient auch dazu, die Handlungsmöglichkeiten im Umfeld der Jugendlichen zu analysieren und allenfalls durch ein gemeinsames Projekt zu verbessern.

Wie könnte zum Beispiel ein Ausflug oder ein Fest aussehen, welches kein Geld kostet? Wie können wir unsere Fähigkeiten einsetzen, um Armutsbetroffene zu unterstützen?

Das Engagement von Caritas

- Caritas bietet eine umfassende Budget- und Schuldenberatung an
- Sozialarbeitende beraten und begleiten Menschen in schwierigen Lebenssituationen
- Im Caritas-Markt können Armutsbetroffene vergünstigte Lebensmittel einkaufen
- Die Caritas vermittelt Pat*innen an benachteiligte Kinder
- Im Caritas Secondhand-Laden sind günstige Kleider aus zweiter Hand erhältlich
- Mit der KulturLegi erhalten Menschen mit knappem Budget vergünstigten Zugang zu Angeboten aus den Bereichen Kultur, Freizeit, Sport und Bildung
- Mit Bildungsangeboten und Mentoring für den Berufseinstieg fördert Caritas die Integration von Armutsbetroffenen
- Caritas engagiert sich in der Politik für die Rechte benachteiligter Menschen

UNTERRICHTSINHALTE

Ziele des Unterrichts

- Die Jugendlichen setzen sich mit Lösungsansätzen und Handlungsstrategien bezüglich Armut auseinander
- Die Schüler*innen erkennen, dass die Armutsthematik eng mit individuellen und gesellschaftlichen Wertvorstellungen verbunden ist
- Sie diskutieren konkrete Möglichkeiten des sozialen Engagements in ihrem Umfeld

Material

- Foto-Geschichte Maria: «Soziales Engagement bedeutet, seinen Blickwinkel zu öffnen»
- Übung: Stuhlspiel
- Übung: Glücksschmied*in
- Vertiefung: Bildbetrachtung «Bettler*in»

Foto-Geschichte von Maria: «Soziales Engagement bedeutet, seinen Blickwinkel zu öffnen.»

Maria unterstützt Jugendliche mit Migrationshintergrund bei der Suche nach einer Lehrstelle. Sie erzählt, wie sie mit ihrem sozialen Engagement Türen öffnet und Zugang zu den oftmals schwierigen Lebenssituationen der Jugendlichen erhält. Sie reflektiert ihre Rolle als Helfende und sowie ihr Bild von Armut in der Schweiz.

Diskussionspunkte

- Wie unterstützt Maria Jugendliche?
- Welche weiteren Formen von sozialem Engagement kennst du?
- Wie könnte die Situation von armutsbetroffenen Menschen in deinem Umfeld verbessert werden?
- Hättest du Lust, dich freiwillig für andere einzusetzen?
- Wo würdest du dich engagieren?

ÜBUNGEN



STUHLSPIEL

Dauer: ca. 20 min

Material: ein Stuhl weniger als Teilnehmende, Musik

Lernziel: Jugendliche erleben Solidarität als begehbbare und lohnende Handlungsmöglichkeit.

ANLEITUNG

Erster Durchgang

Ein Stuhlkreis wird aufgestellt. Die Jugendlichen bewegen sich zur Hintergrundmusik um die Stühle. Sobald die Musik gestoppt wird, sitzt jede*r auf einen Stuhl. Die Person, welche keinen Platz gefunden hat, scheidet aus. Nach ca. 4 Runden wird das Spiel gestoppt:

- Wie fühlen sich die Personen, die noch einen Stuhl haben?
- Wie fühlen sich die Personen, welche draussen sind?

Zweiter Durchgang

Der zweite Spielgang verläuft wie der erste. Das Ziel ist jedoch, dass die Gruppe zusammenbleibt und jede Person einen Platz findet. Die Jugendlichen müssen sich kreative Lösungen überlegen, wie alle einen Sitzplatz erhalten können. Welches ist die kleinste Zahl Stühle, bei der es immer noch klappt?

- Wie fühlt ihr euch im Vergleich zum ersten Durchgang?

REFLEXION

- Wann habt ihr selbst einmal Hilfe gebraucht oder geleistet?
- Welche Art von Hilfestellungen findet ihr aus eigener Erfahrung sinnvoll, welche weniger?
- Jugendliche sammeln Ideen, wie in ihrem Umfeld die Situation von armutsbetroffenen Personen verbessert werden kann
- Unterscheidung in Hilfe und Hilfe zur Selbsthilfe



GLÜCKSSCHMIED*IN¹

- Dauer:** 50–60 min (ab ca. 10 Personen)
Material: PRO/KONTRA Argumente, Zettel, Stifte, Plakatstifte, Plakate
Lernziel: Sich Wertvorstellungen und Vorurteile bewusst werden.
Sich eine eigene Meinung bilden.

ANLEITUNG

Die Jugendlichen diskutieren anhand kontroverser Positionen darüber, ob sie sich für armutsbetroffene Personen sozial engagieren sollen. Es gibt eine Pro- und eine Kontraposition.

Ablauf

- Die beiden Positionen (ohne Argumente) werden vorgestellt
- Die Gruppe wird in Pro- und Kontra-Diskussionsrollen geteilt
- Eine Person in der Gruppe erhält die Rolle der Moderatorin respektive des Diskussionsleiters

1. Schritt

- Die beiden Gruppen erhalten die Pro- bzw. Kontrapositionen und Argumente ausgeteilt und haben nun 5 Minuten Zeit, um sich weitere Argumente zu überlegen

2. Schritt

- Diskussion nach Fishpool-Methode.
- Es werden ein Innenkreis und ein Aussenkreis gebildet
- Im Innenkreis sitzen die Moderator*innen und jeweils drei bis vier Jugendliche mit Pro-/Kontra-Rolle
- Im Innenkreis wird diskutiert, die Jugendlichen im Aussenkreis hören zu
- Die Jugendlichen im Aussenkreis können, wenn sie ein Argument einbringen wollen, eine Person ihrer «Fraktion» im Innenkreis abklatschen
- Die Plätze werden getauscht und nun kann diese neue Person in die Diskussion einsteigen
- Zeit für die Diskussion: ca. 20 Minuten

3. Schritt

- Der Diskussionsprozess wird abgebrochen.
- Die Moderation, die Diskutierenden (und gegebenenfalls Beobachter*innen) werden zu einer Feedbackrunde eingeladen.
- Wie ist es ihnen in der Diskussion ergangen?
- **Wichtig:** Rollen wieder abschütteln!

4. Schritt

- Die Gruppe schreibt Werthaltungen, Vorurteile und Gefühle auf, die sich hinter der Pro/Kontra-Argumenten verbergen (Bsp. Solidarität, Eigenverantwortung, Schuldzuweisung, Mitgefühl, Nächstenliebe, Angst, Stolz, etc.)
- Die Gruppe kann sich nun auf ein Statement einigen, das die Diskussion inhaltlich widerspiegelt, bzw. ihre Meinung nach der Diskussion abbildet. Es sollen nicht mehr als ein bis zwei Sätze sein!

Hinweise

- Die Diskussion darf ruhig hitzig werden
- Es ist keine Einigung notwendig
- Personen aus dem Aussenkreis dürfen Personen im Innenkreis nur aus ihrer Pro- bzw. Kontragruppe abklatschen (pro nur pro, kontra nur kontra).
- Die Jugendlichen bekommen Rollen zugeschrieben und vertreten nicht unbedingt ihre eigene Meinung

¹ Adaptiert nach: youngCaritas Österreich (2007): Mein letztes Hemd. Armut in Österreich: Hintergrundinfos und Unterrichtsmethoden. Wien.

ARGUMENTE

Pro

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Es geht uns allen gut. Einen Teil von unserem Geld und unserer Zeit können wir ruhig mit anderen teilen.

Ein Unfall oder eine Scheidung; es kann sehr schnell gehen, dass man sich verschuldet, die Arbeit verliert und auf Hilfe angewiesen ist.

Wenn es mir schlecht gehen würde, dann wäre ich auch froh, wenn mir jemand hilft; ohne dass hinterfragt wird, ob ich einen dummen Fehler gemacht habe oder ob jemand «Schuld» an meiner Situation ist.

Nur wenn sich viele Menschen für andere interessieren und einsetzen, kann sich eine Gesellschaft positiv entwickeln.

Staat und Hilfsorganisationen würden viele Notsituationen ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen gar nicht sehen

Armut ist nicht abhängig von Talent oder Fähigkeiten. Lange Ausbildungen und Weiterbildungen können sich arme Personen einfach nicht leisten. Es liegt an uns allen, für Chancengleichheit zu kämpfen.

Kontra

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Armut ist meist selbst verschuldet – und wenn sich die betroffenen Personen anstrengen, wird es ihnen auch wieder besser gehen.

Wer in der Schweiz arbeiten will, der findet auch eine Arbeit. Man darf halt nicht zu wählerisch sein. Wer arm ist, ist daher faul und will vielleicht sogar unser System ausnutzen.

Wenn ich jemandem auf der Strasse Geld gebe, dann kauft er oder sie sich davon eh nur Alkohol oder Drogen.

Wir leben in einem Sozialstaat. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie ohnehin vom Staat. Wieso soll ich fremden Menschen helfen? Wenn schon, dann ist dafür die Familie verantwortlich. Und ausserdem gibt es ja viele Hilfsorganisationen, die helfen.

Es hat schon immer Arme und Reiche gegeben, so funktioniert eben die Welt. Die einen haben mehr, die anderen weniger.

GLÜCKSSCHMIED*IN

Aufgabe

Sollen wir uns für armutsbetroffene Personen sozial engagieren? – Ja klar!

Ihr vertretet folgende Position:

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Lest die Argumente zu eurer Position durch und sucht nach weiteren.

Bestimmt anschliessend drei bis vier Sprecher*innen, welche in der Diskussion eure Position vertreten sollen.

Als Sprecher*innen vertretet ihr eure Position mit Leidenschaft. Ihr schlüpft dabei in eine Rolle, das bedeutet, die Position muss nicht unbedingt eurer persönlichen Meinung entsprechen.

Argumente

Jeder Mensch trägt in einer Gesellschaft Verantwortung für jene, denen es nicht so gut geht.

Es geht uns allen gut. Einen Teil von unserem Geld und unserer Zeit können wir ruhig mit anderen teilen.

Ein Unfall oder eine Scheidung; es kann sehr schnell gehen, dass man sich verschuldet, die Arbeit verliert und auf Hilfe angewiesen ist.

Wenn es mir schlecht gehen würde, dann wäre ich auch froh, wenn mir jemand hilft; ohne dass hinterfragt wird, ob ich einen dummen Fehler gemacht habe oder ob jemand «Schuld» an meiner Situation ist.

Nur wenn sich viele Menschen für andere interessieren und einsetzen, kann sich eine Gesellschaft positiv entwickeln.

Staat und Hilfsorganisationen würden viele Notsituationen ohne den Einsatz von Ehrenamtlichen gar nicht sehen

Armut ist nicht abhängig von Talent oder Fähigkeiten. Lange Ausbildungen und Weiterbildungen können sich arme Personen einfach nicht leisten. Es liegt an uns allen, für Chancengleichheit zu kämpfen.

GLÜCKSSCHMIED*IN

Aufgabe

Sollen wir uns für armutsbetroffene Personen sozial engagieren? – Auf keinen Fall!

Ihr vertretet folgende Position:

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Lest die Argumente zu eurer Position durch und sucht nach weiteren. Bestimmt anschliessend drei bis vier Sprecher*innen für eure Gruppe, welche eure Position in der Diskussion vertreten sollen.

Als Sprecher*innen vertretet ihr eure Position mit Leidenschaft. Ihr schlüpft dabei in eine Rolle, das bedeutet, die Position muss nicht unbedingt eurer persönlichen Meinung entsprechen.

Argumente

Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich.

Armut ist meist selbst verschuldet – und wenn sich die betroffenen Personen anstrengen, wird es ihnen auch wieder besser gehen.

Wer in der Schweiz arbeiten will, der findet auch eine Arbeit. Man darf halt nicht zu wählerisch sein. Wer arm ist, ist daher faul und will vielleicht sogar unser System ausnutzen.

Wenn ich jemandem auf der Strasse Geld gebe, dann kauft er oder sie sich davon eh nur Alkohol oder Drogen.

Wir leben in einem Sozialstaat. Wer wirklich Hilfe braucht, bekommt sie ohnehin vom Staat. Wieso soll ich fremden Menschen helfen? Wenn schon, dann ist dafür die Familie verantwortlich. Und ausserdem gibt es ja viele Hilfsorganisationen, die helfen.

Es hat schon immer Arme und Reiche gegeben, so funktioniert eben die Welt. Die einen haben mehr, die anderen weniger.

VERTIEFUNG

BILDBETRACHTUNG: «BETTLER*IN»

Diskussionspunkte

- Was stellt das Bild dar?
- Gib dem Bild einen Titel.
- Stell dir vor, die Situation ist real und du kommst als 4. Person dazu. Wie reagierst du?



*Dieses Bild wurde von Schüler*innen im Rahmen eines «Luutstarch»-Projekts aufgenommen.*



«SOZIALES ENGAGEMENT BEDEUTET, SEINEN BLICKWINKEL ZU ÖFFNEN.»

Maria¹

Ich bin Ungarin und kam mit 26 Jahren in die Schweiz. Ursprünglich lernte ich Chemieingenieurin, doch das Diplom wurde hier nicht anerkannt und als Laborantin war ich überqualifiziert. Ich war damals zwischen Stuhl und Bank. Nach einem Jahr und ein paar Hundert Bewerbungen sagte ich mir, «jetzt ist ausgeträumt. Ich nehme den ersten Job, der sich mir bietet.» Das war am Flughafen. Ich fing im Restaurant als Aushilfe an, wechselte dann an die Kasse und später in einen Souvenirladen. Irgendwann stieg ich in die Modebranche ein. Dort habe ich mich bis zur Filialleiterin hochgearbeitet und bin heute noch in dieser Position tätig.

Beruflich kam ich immer wieder mit jungen Menschen in Kontakt, da ich selber Lernende ausbildete. Ich begegnete vielen Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die nicht verstanden wurden. Mit jenen, die Schwächen in der Schule hatten, lernte ich im Geschäft: Mathematik, Englisch, alles was sie brauchten. So wurde mir klar, dass ich etwas mit Jugendlichen machen möchte. Da ich ohne Ausbildung nicht in den Sozialbereich kam, wollte ich mich freiwillig engagieren. So bin ich auf das Projekt *incluso*² von Caritas Zürich gestossen.

Bei *incluso* helfe ich Jugendlichen mit Migrationshintergrund eine Lehrstelle zu finden. Wir üben zusammen das Vorstellungsgespräch inklusive Telefon, Bekleidung und Händeschütteln. Vor allem führen wir viele Gespräche miteinander. Ich frage nach, wo die Jugendlichen überhaupt Unterstützung brauchen und wünschen. Ich baue möglichst schnell einen Draht zu der Person auf. Wenn man aneinander vorbei redet, bringt es niemandem etwas. Als Freiwillige bei *incluso* setze ich mich bewusst mit meiner Rolle auseinander: ich möchte keine Hilfe aufdrängen, sondern spüren, was die Person am meisten weiterbringt. Auch wenn es mal nicht klappt mit der Lehrstelle oder diese abgebrochen wird, sind das Erfahrungen, welche die Jugendlichen für ihr ganzes Leben mitnehmen.

Durch mein Engagement erhalte ich neue Blickwinkel hinter die Kulissen, sehe eine Parallelwelt in diesem reichen Land. Schon beim Kontakt mit den Lernenden bekam ich viele Hintergrundgeschichten mit. Jetzt bei *incluso* treffe ich auch auf Jugendliche aus Familien, die wirklich von Armut oder anderen schwierigen Situationen betroffen sind. Sie müssen zu Hause mit anpacken oder Angehörige pflegen und haben kaum Freizeit.

Sie erhalten kein Taschengeld, da das Einkommen nicht reicht, obwohl beide Eltern arbeiten. Die eigene Kindheit fehlt – das verbinde ich mit Armut.

Wenn ich mich sozial engagiere, mache ich etwas Sinnvolles. Es ist für mich eine persönliche Bereicherung. Mir ist es wichtig, dass es den Menschen gut geht, dass Gerechtigkeit da ist und jede:r fair behandelt wird. Ich stehe an einem Punkt, wo ich sagen kann, dass es mir gut geht und ich der Gesellschaft etwas zurückgeben möchte.

Ich möchte nicht nur darüber reden, sondern möchte mit konkreten Taten helfen.

Die Arbeit mit den Jugendlichen – aber auch meine eigene Herkunft – haben meine Sichtweise auf Armut geprägt. Wer heute arm ist, muss nicht immer arm bleiben. Man muss das Schicksal in die eigenen Hände nehmen. Es mag am Anfang schwierig sein, doch es ist möglich und kann die eigene Persönlichkeit stärken.

¹ Maria (Name von der Redaktion geändert) ist 43 Jahre alt und wohnt mit ihrem Ehemann in der Region Zürich.

² incluso ist ein Programm der Caritas Zürich und erleichtert jungen Migrant:innen im letzten Schuljahr durch freiwillige Mentor:innen den Berufseinstieg. Weitere Informationen unter www.caritas-zuerich.ch/incluso

Foto: Stefan Deuber

Solidarisches Handeln mindert Armut

Diskussionspunkte

- Wie unterstützt Maria Jugendliche?
- Welche weiteren Formen von sozialem Engagement kennst du?
- Wie könnte die Situation von armutsbetroffenen Menschen in deinem Umfeld verbessert werden?
- Hättest du Lust, dich freiwillig für andere einzusetzen?
- Wo würdest du dich engagieren?